Die heraldische Ausschmückung einer zürcherischen Ritterwohnung

Autor(en): **Zeller-Wertmüller, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **18 (1872-1875)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-378812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die

heraldische Ausschmückung

einer

zürcherischen Ritterwohnung.

Gezeichnet und erklärt

von

H. Zeller-Wertmüller.

Zürich.
In Commission bei Hans Staub.
Druck von David Bürkli.
1874.

M.Agz 18
Heft 4

Das Haus «zum Loch», welches sich durch reiche romanische Fensterarchitectur von andern mittelalterlichen Wohngebäuden Zürichs, namentlich den roh gebauten Ritterthürmen, vortheilhaft auszeichnet — und über dessen Bauart und Ausschmückung Herr Dr. Ferd. Keller in Band III, Heft 4, der Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft eine Abhandlung veröffentlicht hat — liegt an der obern Ecke der steil ansteigenden Römergasse (welche bis in's XVI. Jahrhundert den Namen «Kilchgasse» trug), unweit des ehemaligen, auf alten Abbildungen sichtbaren, Thorgebäudes des Chorherrnstiftes Grossmünster. Das Haus befindet sich unmittelbar ausserhalb der ältesten Mauern Zürichs und ist jedenfalls erst nach der Erweiterung der Stadt, wahrscheinlich Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts gebaut worden. Nicht sehr lange nachher scheinen die obern Stockwerke durch Feuer gelitten zu haben (wohl beim sogenannten Wackerbold'schen Brande, welcher 1280 einen bedeutenden Theil der Grossen Stadt verzehrte) und es wurden die alten beschädigten Ornamente der obern Gemächer durch neue, immerhin noch dem streng romanischen Style angehörige, überdeckt. (Vergl. die oben erwähnte Abhandlung Dr. F. Keller's.) Noch später entstand der Schmuck des untern Saales, welcher in diesen Blättern näher betrachtet werden soll.

Durch eine mit einfachen Rundstäben und Hohlkehlen gezierte romanische Rundbogenthür betritt man von der Römergasse her das Erdgeschoss des Hauses, das noch vor wenigen Jahren im Wesentlichen seine ursprüngliche Gestalt beibehalten hatte. Es enthielt dasselbe die zur Treppe führende mit Kreuzgewölben versehene Hausflur und einen daneben liegenden Saal, welcher sich schon von aussen her durch zwei reichverzierte zweitheilige Rundbogenfenster bemerkbar machte.

Dieser ca. m. 7.60 lange und ca. m. 5.50 breite Saal erhielt seine Beleuchtung durch die erwähnten an der einen Schmalseite gelegenen, nach Süden schauenden zwei Fenster; der Eingang befand sich an der östlichen Längenwand, in der Nähe der Fenster, und konnte mit einem in die Mauer eingelassenen Querbolzen fest verrammelt werden; in der Mitte der westlichen Längenwand war ein mit zwei romanischen Säulchen verziertes Kamin angebracht. Die Decke des Gemaches wurde von 9 eichenen Balken getragen, welche mit den Schmalseiten parallel liefen und bei einer Länge von ca. m. 5.50 ca. m. 0.330 in's Geviert massen. Dieselben waren an der untern Fläche mit Ornamenten in weiss und schwarz, oder weiss, blau und roth geschmückt, welche, obwohl theilweise romanische Motive aufnehmend, doch schon den Charakter der Gothik an sich tragen. (Vide Mitth. d. A. G., B. III, Heft 4, Tafel I, Fig. 2) wo dieselben abgebildet sind.

Von grösserer Bedeutung als diese Ornamente sind die gemalten Wappenschilde, welche die senkrechten Flächen der Balken bedeckten, und dem Saale, in dem sich gewiss oft ritterliche Gäste zusammenfanden, zum passenden Schmucke gereichten.

Die Wappen waren nicht in gleicher Weise auf sämmtlichen Balken vertheilt, da die 3 mittleren zu beiden Seiten, die 6 äusseren dagegen nur auf der der Mitte des Saales zugekehrten Fläche heral-

dischen Schmuck zeigten. Da wegen der Nähe der Wand die leerbleibenden Seiten sich dem Auge des Beschauers beinahe gänzlich entzogen, war diese Anordnung durch die Natur der Sache geboten.

Auf den gezierten 12 Balkenflächen befanden sich je 16 bis 17 Wappen, vielleicht auf Balken V und VI des Kamins wegen einige weniger, was nicht mehr genau zu ermitteln war, und es betrug deren Gesammtzahl mindestens 185, höchstens 200 Stück, von denen vor 30 Jahren noch 162 Wappen erkennbar waren, welche in zwei zu verschiedenen Zeiten, 1761 (in einem Wappenbuche der Stadtbibliothek Msc. E 54. 874) und 1843 (Zeichnungsbücher der Antiquarischen Gesellschaft) ausgeführten, leider von ungeübter Hand angefertigten Copien erhalten sind. Beide Copien stimmen in allen wesentlichen Punkten mit einander überein und können somit als durchaus zuverlässig betrachtet werden. Der Charakter der Originale ist aus einer Anzahl (20) genauer Durchzeichnungen, welche 1861 bei gänzlicher Zerstörung der Decke im letzten Moment noch genommen werden konnten, ersichtlich. Auf Basis der beiden Copien war es mit Hülfe der Durchzeichnung möglich, dieses interessante Denkmal aus der Blüthe des Ritterthums, wenn leider nicht im Facsimile, doch in möglichst getreuer Abbildung weitern Kreisen zugänglich zu machen. — Da die Farben auch der sonst gut erhaltenen Wappen im Laufe der Jahrhunderte natürlich vielfachen schädlichen Einflüssen unterworfen waren, war es oftmals nicht ganz leicht, das stark verblasste Gelb von der weissen Farbe zu unterscheiden und es kann in Bezug auf diese Farbe Anspruch auf volle Genauigkeit nicht gemacht werden. Auch Blau war theilweise stark nachgedunkelt.

Die Wappen waren mit Leimfarben gemalt und sehr roh und flüchtig ausgeführt, dergestalt, dass sogar die Grösse der verschiedenen Schilde ungemein variirt, wie sich aus den erhaltenen Durchzeichnungen ergibt, unter denen solche bis zu m. 0,320 Höhe und m. 0,254 Breite, und wieder solche von nur m. 0,240 Höhe und m. 0,180 Breite sich befinden. Die äussern Umrisse des Schildes und der Figuren sind mit breiten schwarzen Linien gezogen; die Wappenthiere, etwas weniger schlank als diejenigen der berühmten Wappenrolle in der Sammlung der Zürcherischen Antiquarischen Gesellschaft, zeigen grosse Aehnlichkeit mit denjenigen zürcherischer Familiensiegel aus den Jahren 1290—1320. Die Stylisirung der Figuren ist im Allgemeinen kräftig und gut heraldisch, z. B. bei den Ramswag'schen Leoparden, No. 41, und den Adlern des gräflich Hombergischen Wappens, No. 105, die uns in der Durchzeichnung erhalten sind. Seltener vorkommende Thiergestalten dagegen, wie der Biber in No. 13, sind dem Maler weniger gelungen.

Die Form des Schildes, der in No. 125 vorkommende Kübelhelm, die Rüstung der zwei Kämpfer im Manessischen Wappen (No. 4), welche noch keine Spur von Plattenharnisch an sich tragen, so wie die ganze Stylisirung weisen mit Bestimmtheit darauf hin, dass diese Wappen im Beginn des XIV. Jahrhunderts entstanden sind, somit zu einer Zeit, in welcher die Wappen nicht bloss als Siegelbilder und zum Schmucke dienten, sondern immer noch, ihrem Ursprung gemäss, auf dem Schilde ihres Eigners als Erkennungszeichen des durch den Helm maskirten Ritters angebracht waren. Da es hiebei natürlich von Wichtigkeit war, recht deutliche und auf eine gewisse Entfernung leicht erkennbare Zeichen zu führen, so zeichnen sich die ältesten Wappen durch grosse Einfachheit aus, und wir finden hier in der That kaum ein Einziges, welches zu den zusammengesetzten Wappen gerechnet werden könnte. Nur No. 39 gehört vielleicht in diese Kategorie. — Die zusammengesetzten (quadrirten und gespaltenen) Wappenschilde, welche mehrere Wappen (das Wappen des Inhabers und diejenigen seiner Besitzungen, oder einer andern Familie) vereinigen, kommen erst Ende des XVI. Jahrhunderts in den Siegeln auf, in dem Maasse, in welchem sich der ursprüngliche Gebrauch der Wappen verlor.

Da nur sehr wenige gemalte Wappen aus so früher Zeit auf die Gegenwart gekommen sind und mit Ausnahme eines Manuscripts des Sachsenspiegels aus dem XIII. Jahrhundert, das 15 Wappen enthält, keine andere grössere Sammlung solcher Wappen bekannt ist, welche derjenigen im Hause zum Loch im Alter vorangeht, selbst die Zürcher Wappenrolle, sowie der Manessische Codex etwas jünger sind, so ergibt sich daraus der hohe Werth dieses Monuments für den Heraldiker. Es hat auch Fürst F. K. von Hohenlohe-Waldenburg in verschiedenen seiner Schriften, sowie Herr Runge im Texte zur Wappenrolle auf dasselbe aufmerksam gemacht. Wegen seines geringen Umfangs, sowie wegen des Fehlens der Helmzierden und schriftlicher Bezeichnung der einzelnen Wappen kann unser Denkmal natürlich der Rolle nicht an die Seite gestellt werden, darf indessen andererseits auch einen gewissen historischen Werth beanspruchen, wegen der hier repräsentirten geschichtlichen Persönlichkeiten aus einer Epoche, in welcher unsere Localgeschichte in enger Beziehung zu derjenigen des Reiches stand.

Bei näherer Betrachtung der Wappenreihen fällt es sofort auf, dass dieselben in einer gewissen Ordnung zusammengestellt sind und in zwei Serien zerfallen, diejenige der Rück- oder Schattenseite und diejenige der beleuchteten Vorderseite der Balken. Erstere bot sich den Blicken des im Hintergrunde des Saales befindlichen Beschauers dar, Letztere musste von Seite der Fenster her betrachtet werden. Die Wappen sind deshalb auf den Farbendruckbildern derart geordnet, dass Tafel 1 und 2 die Rückseite von Balken I — VI, Tafel 3 und 4 die Vorderseite von Balken IV — IX enthalten.

Die Rückseite von Balken I, welcher man beim Eintritte durch die Thüre des Gemaches zuerst ansichtig werden musste, zeigte die Wappen stadtzürcherischer Ritterfamilien, Balken II enthielt diejenigen zürcherischer Ritter und ritterbürtiger Geschlechter, sowie verschiedener Nachbarn und Verbündeter der Stadt; Balken III war meist thurgauischen Edeln und Dienstleuten des Gotteshauses St. Gallen gewidmet. — Die Rückseite von Balken IV bringt neben den Wappen Deutschlands und Frankreichs diejenigen einiger fabelhaften Herrscher und einer Anzahl hoher Dynasten. Auf Balken V ist meist höherer Adel des Hegaus und Thurgaus vertreten, und auf Balken VI finden wir einige ritterliche Familien Basels, sowie noch mehrere Nachbarn Zürichs repräsentirt.

Die Serie der Vorderseite beginnt auf Balken IV mit den Wappen des Reichs und Habsburgs. Auf dem gleichen Balken befindet sich noch eine Reihe gräflicher und freiherrlicher Wappen aus der jetzigen Schweiz und Schwaben; auf dem leider arg beschädigten Balken V folgen gräfliche, freiherrliche und ritterliche, auf Balken VI freiherrliche und ritterliche Familien, beinahe alle in Beziehungen zu Habsburg stehend, sei es als Träger von Lehen, sei es als Beamte und ritterliche Begleiter des königlichen Hofes. Balken VII enthält die Wappen habsburgischer Vasallen aus dem Aargau und einiger Rhätier, und Balken VIII ist dem Dienstadel des Thurgaus und Hegaus gewidmet. In Betreff der Wappen von Balken IX herrscht leider zu wenig Gewissheit, um sich über dieselben bestimmt aussprechen zu können, doch scheinen dieselben rechtsrheinischen Familien anzugehören.

Ein glücklicher Zufall gestattet uns, die Entstehungszeit dieser Wappen auf's Genaueste zu bestimmen.

Die Vorderseite von Balken IV zeigt, wie schon erwähnt, als erstes Wappen den einköpfigen schwarzen Adler des Reichs, gefolgt von dem rothen Löwen, dem habsburgischen Hauswappen. Schon diese Zusammenstellung weist auf die Zeit der Könige Rudolf und Albrecht hin, und noch genauerer Aufschluss wird uns zu Theil, wenn auch das dritte der Wappen, ein weisser Bischofstab in Roth, das Wappen des Bisthums Eichstätt (an der Altmühl in Mittelfranken) mit in Betracht gezogen wird. Es

ist auffallend, das Abzeichen dieses nicht sehr bedeutenden Hochstifts hier angebracht zu finden, und noch dazu in unmittelbarer Nähe des königlichen Wappens, während wir uns nach denjenigen der deutschen Erzstifte vergebens umsehen. Indessen erklärt sich diess auf sehr einfache Weise. Johann, Kanzler und Freund König Albrechts (nach den Einen von geringer Herkunft, nach Andern aus der schwäbischen Familie von Diepenheim (Diepsheim), 1301—1307 Probst des Chorherrnstifts am Grossen Münster in Zürich, wurde im Anfang des Jahres 1305 zum Bischof von Eichstätt gewählt, Ende 1306 aber zum Bisthum Strassburg befördert, das er bis zu seinem Tode (1328) verwaltete. In seinen Armen gab König Albrecht auf dem Felde bei Windisch am 1. Mai 1308 seinen Geist auf. Das Wappen von Eichstätt kann sich hier nur auf diesen treuen Diener des Königs beziehen, und da er bloss 1305 und 1306 zu dessen Führung berechtigt war, so muss demnach die Entstehung der Wappen im Hause zum Loch in eines dieser beiden Jahre fallen; schon 1307 hätte der rothe Schrägbalken in silbernem Felde des Bisthums Strassburg hier seine Stelle gefunden. Bemerkenswerth ist es, dass König Albrecht im Jahre 1306 in Zürich verweilte und den Karlstag (28. Januar) in unsern Mauern feierte, bei welchem Anlasse natürlich eine grosse Anzahl edler Herren sich hier aufhielten, und der Verfertiger der Malereien die meisten der angebrachten Wappen im Originale zu sehen im Falle war.

Nach Feststellung des Datums der Entstehung hält es nicht mehr schwer, den Urheber dieses heraldischen Denkmals zu ermitteln.

Gütigen Mittheilungen des Herrn Prof. Dr. G. v. Wyss zufolge gehörte das Haus zum Loch schon ums Jahr 1230 der ritterlichen Familie Wisso, die vom Jahre 1149 an urkundlich vorkommt, und blieb bis 1350 im ununterbrochenen Besitze dieser Ende des 14. Jrhrhunderts erloschenen Familie. Da das erste bekannte Glied derselben, Burchardus Albus, 1177 als «minister» Berchtolds IV. von Zähringen erscheint, und Heinrich 1220 und 1221 zürcherischer Schultheiss war, so ist es nicht unmöglich, dass das Haus von den Herzogen von Zähringen zur Zeit ihrer Hoheit über Zürich (1097 — 1218) erbaut, und von den Wisso, als deren Amtsleuten, bewohnt wurde, bis es nach Erlöschen der Zähringer in's Eigenthum der Bewohner überging. Diess würde erklären, wesshalb das Haus so reichen Baustil zeigte und warum in der Sage von Kaiser Karl und der Schlange die Residenz des Kaisers hieher (in das Haus der Fürsten, unter deren Hoheit Zürich 120 Jahre stand) und nicht in die Pfalz auf dem Lindenhofe verlegt wird. Wie immer es sich mit dieser Supposition verhalten mag, vom Jahre 1230 an ist das Haus ganz bestimmt Eigenthum der Familie Wisso, was verschiedene Einträge im Jahrzeitbuche Grosmünster beweisen. Die Anführung der ältesten möge genügen. Für die Jahrzeit Chuonrad Wisso's, der 1220 — 1230 urkundlich vorkommt, wird vergabt «de domo Albi militis sita in kirchgassen», für diejenige seiner Tochter Walpurga «30 den. de domo C. Albi juxta atrium Ecclesie nostre». Als Ritter Wisso Wiss in der Mordnacht vom 23. Februar 1350 auf Seite der Verschwornen gefallen war, wurde das Haus zum Loch vom Rathe confiscirt und am 29. Juli 1354 an Elsbeth Schwend verkauft. Im Kaufdocumente sind die Beträge der frühern Jahrzeitstiftungen als Servitut erwähnt, und somit die Identität der «domus Albi in kirchgassen» festgestellt. Erst 1394 gelangte das Haus in die Hände des Chorherrnstifts, bei welchem es bis zu dessen Aufhebung (1833) verblieb. 1841 wurde das Gebäude vom Staat an einen Privaten verkauft, welcher dasselbe nach und nach beinahe vollständig umbaute.

Besitzer des Hauses zum Loch war nach Obigem ums Jahr 1306 jedenfalls ein Wisso, und zwar ohne Zweifel Ritter Wisso Wiss, der am 15. November 1315 am Morgarten das Leben verlor. Er hat also wohl diese Ausschmückung des Saales in seinem Hause anfertigen lassen, vielleicht gerade veranlasst

durch das Erscheinen und den Aufenthalt König Albrechts in Zürich. Die Wappen selbst bestätigen uns zudem, dass sie ihre Entstehung den Wisso verdanken, da unter den Wappen der stadtzürcherischen Ritterschaft diejenigen der Wisso, und zwar sowohl das ältere, wie wir es sonst nur aus dem Siegel Conrads von 1251 kennen, als das neuere mit der Blume, das von Ende des XIII. Jahrhunderts an in den Siegeln erscheint, den übrigen voranstehen. Gleich beim Eintritt in den Saal, an der Rückseite des Balkens I, fielen sie als die ersten dem Beschauer in's Auge.

Zur Erläuterung der einzelnen Wappen übergehend, bedauern wir, dass es trotz genauer Vergleichungen bis jetzt nicht gelungen ist, mehr als ca. $^3/_5$ der Wappen mit Sicherheit und einige weitere mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. Wo kein begründeter Zweifel möglich zu sein scheint, sind den Wappen der Uebersichtlichkeit wegen die Namen beigedruckt. Die in Durchzeichnung erhaltenen Wappen sind im Texte durch einen Stern bezeichnet. Wir bemerken noch, dass eine Anzahl Schilde, auf welchen keine Spur der Bemalung übrig geblieben war, um gleichmässige Eintheilung der Farbendrucktafeln zu ermöglichen, von denselben weggelassen werden mussten. Es werden dieselben übrigens im Texte berücksichtigt.

Wir beginnen mit der

Rückseite von Balken I — IV.

Taf. I.

Balken I.

1. **Wisso.** Zürcher Stadtadel. Dieses ältere Wappen ist uns sonst nur aus dem Siegel Cuonradi de Albis von 1251 bekannt. Conrad war der Grossvater des Ritters Wisso, Urheber dieses heraldischen Denkmals.
2. **Wisso.** Dieses bekanntere Wappen wurde von der Familie von Ende des 13. Jahrhunderts bis zu ihrem Erlöschen geführt.
3. ? Vielleicht das Wappen der Brun? Gleichzeitige Siegel von Gliedern dieser Familie sind uns nicht bekannt. Chorherr Rudolf Brun führt 1328 die obere Hälfte eines solchen vielstrahligen Sternes, Bürgermeister Rudolf Brun 1336 und die spätern Glieder der Familie hingegen einen sechsstrahligen rothen Stern in Gold.
4. ***Maness.** Zürcher Stadtadel. Das Wappen entspricht genau denjenigen der Siegel seit 1251. Vergleiche Wappenrolle No. 234, wo in unrichtiger Weise beide Kämpfer aufgerichtet dargestellt sind. Der Zeichner derselben scheint das Wappen nicht aus eigener Anschauung gekannt zu haben.
5. **von Beggenhofen.** Zürcher Stadtadel. Ein einziges der spätern Wappenbücher tingirt das Wappen in völlig gleicher Weise, in den übrigen ist die untere Schildhälfte roth wie die obere.
6. ?
7. ***Mülner.** Zürcher Stadtadel. Wappenrolle No. 268.
8. **Merz.** (Martius). Zürcher Stadtadel. Siegel heinrici militis Sculteti Thuricensis 1264. Die Familie ist nicht zu verwechseln mit den Marti (Martini), welche zwei kreuzweise übereinanderliegende Steinbockhörner im Schilde führten.
9. **Vink.** Zürcher Stadtadel. Siegel Johann's von 1316. Das spätere redende Wappen mit den zwei Finklein findet sich zuerst in einem Siegel von 1346.

10. ***hinter der Mezg** (retro macellum). Zürcher Stadtadel. Das Wappen ist aus Siegeln und Wappenbüchern bekannt.
11. ***Tyg** (Thya). Zürcher Stadtadel. Das Wappen findet sich in den Wappenbüchern bald grün, bald blau tingirt, und auch hier hielt ich seiner Zeit die Farbe des Feldes entschieden für grün, während die Copisten übereinstimmend blau gemalt haben.
12. * Es ist dies wohl das Wappen der Ritter von Ebersberg am Irchel, Wappenrolle No. 163. Wie kommt aber das Wappen in die Mitte derjenigen städtischer Familien? Ist etwa dem Verfertiger die Darstellung des Wappens der Biber das erste Mal misslungen, und hat er es sodann in dasjenige der Ebersberg umgeändert?
13. ***Biber.** Zürcher Stadtadel. Wappenrolle Nr. 294.
14. ***von Schönenwerd.** Zürcher Stadtadel. Stammsitz bei Dietikon. Siegel Ulrichs von 1297 und eines andern Ulrichs von 1319. Ein anderes, häufiger vorkommendes Wappen der Schönenwerd siehe unter No. 33.
15. ? In der Copie von 1761 hängen die 5 Kugeln zusammen und bilden eine Art Blume, was die Vermuthung gestattet, es habe sich hier das Wappen der stadtzürcherischen Edeln von Hottingen befunden, das wegen schlechter Erhaltung vom Copisten nicht richtig aufgefasst worden ist. Von den rheinischen Rittern von Sickingen, welche 5 silberne Kugelu in schwarzem Felde führen, kann hier natürlich nicht die Rede sein.
16. ***von Lunkhofen.** Zürcher Stadtadel, ursprünglich von Lunkhofen an der Reuss stammend. Das Wappen, welches Hugo schon 1255 im Siegel führt, erinnert an dasjenige der auch in der Gegend von Lunkhofen reich begüterten Freiherren von Regensberg (Wappenrolle No. 146), welches in senkrecht blau und weiss gestreiftem Felde einen rothen Querbalken zeigt. Vielleicht waren die von Lunkhofen ursprünglich Ministerialen der Regensberger und haben ihr Wappen demjenigen ihrer Lehnsherrn entnommen, wie solches oft der Fall war.
17. ? Nach Angabe der spätern Wappenbücher «Lisi, alte Zürcher». Franzo de Kloten führt in einem Siegel von ca. 1300 einen in gleicher Weise getheilten Wappenschild. Sonst führt die Zürcher Ritterfamilie von Kloten bis um 1300 einen Eberkopf, ähnlich wie Rischach No. 67, später einen halben Löwen.

Balken II.

18. **von Glarus.** Diese zum Zürcher Stadtadel gehörende Familie war ein Zweig des noch blühenden Glarner Geschlechts Tschudi. Die Tschudi quadriren bisweilen ihr jetziges Wappen, den ausgerissenen Tannenbaum in goldenem Felde, mit demjenigen, welches sich hier abgebildet findet.
19. **Stör** (Stoiri). Zürcher Rathsfamilie «von Geschlechtern». Die Wappenbücher des 15. und 16. Jahrhunderts geben das Wappen mit andern Farben, goldenem Fischkopf in Roth.
20. **Wolfleipsch.** Zürcher Rathsfamilie. Nach dem Siegel Johann's von 1318 und Stumpf.
21. **Schäflin.** Zürcher Rathsfamilie. Ein ähnliches Wappen siehe Wappenrolle Nr. 243. Auf den Siegeln trägt das Schaf meist Flügel an Stelle der Ohren.
22. ? Das Wappen der Zürcher Rathsfamilie Bilgeri? Wenn dieses vom Copisten von 1761 leer gelassene, in der Copie von 1843 sehr flüchtig gezeichnete, offenbar halb erloschene Wappen wirklich der

genannten Familie angehört, hat die Figur wohl ursprünglich einen Pilgerstab in der Rechten getragen, wie auf den Siegeln.

23. war erloschen.

24. ? R. Negelli, 1336 Schultheiss von Winterthur, führte 3 Hahnenköpfe im Wappensiegel. Spätere Wappenbücher geben 3 weisse Hahnenköpfe in Schwarz als Wappen der Ritter von Westersbühl bei Andelfingen, von welchen uns leider keine Siegel erhalten sind.

25. **von Landenberg.** Grafschaft Kyburg. Das Wappen dieser berühmten, noch nicht völlig erloschenen Ritterfamilie findet sich auch in der Wappenrolle No. 59.

26. ?

27. ?

28. ***von Rapperswyl,** Grafen. 1283 im Mannsstamm erloschen. Die 3 Rosen sind schon vor Annahme des Grafentitels geführt worden, wie das Siegel Rudolf's, advocati de R. von 1232 beweist. Auch das Siegel seiner Gemahlin Mechtild, geb. Freiin von Vatz, spricht für diese Annahme, obwohl nur die zwei obern Rosen sichtbar sind, der Raum der untern aber von der Gestalt der in voller Figur abgebildeten Dame bedeckt ist. Der Grabstein Heinrichs von Rapperswile, genannt Wandelberg, des 1246 gestorbenen Stifters von Wettingen, zeigt dagegen nur Eine Rose. War diess das Wappen von Wandelberg?

29. ***von Vatz.** Mit den Rapperswylern verschwägerte mächtige Rhätische Freiherren. Wappenrolle No. 137.

30. ?

31. **von Wilberg,** in der Grafschaft Kyburg. Diese angesehene Ritterfamilie, welche zu den Guthütern der Abtei Rüti gehörte, erlosch erst um Mitte des 15. Jahrhunderts.

32. ***von Strass.** Thurgauische Ritter aus der Gegend von Frauenfeld. 1292 ist Johann unter den Schiedsrichtern zwischen König Albrecht und der Stadt Zürich. Vergl. Wappenrolle No. 67.

33. **von Schönenwerd.** Diese auch in Zürich verbürgerten Edeln, deren Stammburg bei Dietikon an der Limmat lag, führten meist dieses Wappen. Das seltenere einer andern Linie haben wir unter No. 14 kennen gelernt.

34. ? S. Wappenrolle No. 267. Dieses in der Rolle dem Wappen der Zürcher Mülner vorangehende, hier demjenigen der Schönenwerd nachfolgende Wappen scheint demnach einer Familie aus der Gegend von Zürich anzugehören.

Balken III.

35. war nicht mehr erkennbar.

36. * ?

37. *? Etwa das Wappen der Thurgauer Anwile, Wappenrolle No. 170? Gegen diese Annahme spricht bei sonst auffallender Aehnlichkeit der Umstand, dass der hier abgebildete Hirschrumpf mit Vorderfüssen versehen ist, während das Wappenbild der Anwile solcher auf allen bekannten Siegeln, wie in der Rolle entbehrt.

38. ? Die klettgauischen Edeln von Uilingen, welche von den spätern Chronisten und Wappenbüchern nach Uelikon am Zürichsee versetzt worden sind, führten ein übereinstimmendes Wappen.

39. ?

40. **von Steckborn.** Thurgau (oder von Friedingen (Hegau), von welchen ein Zweig schwarz und gelb gespaltenen Schild führte?) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Decan Puppikofer und dem Siegel Bernardi de Steckeboren. Die Familie erlosch schon Anfangs des 14. Jahrhunderts.

41. ***von Ramswag, Schenk von Landegg, von Sonnenberg.** Thurgauer. Alle drei, jedenfalls nahe verwandten Familien führten denselben Wappenschild, mit verschiedenen Helmzierden. (S. Wappenrolle No. 177—179.)

42. **von Bichelsee.** Thurgau. Wappenrolle No. 157. Truchsessen der Aebte von St. Gallen.

43. **von Wengi.** Thurgau. Aus dem gleichnamigen Dorfe an der Murg stammende Adelsfamilie.

44. **Giel.** (G. von Gielsberg, G. von Glattburg), St. Gallischer Dienstadel aus dem Untertoggenburg. Eine Linie besass im 14. Jahrhundert Liebenberg im Brand, in der Herrschaft Grüningen, und nannte sich Giel von Liebenberg. Das Wappen stimmt hier mit den Siegeln ganz überein, während No. 263 der Wappenrolle, wenn dasselbe überhaupt diese Familie repräsentirt, ungenau ist, da dort das Schachbrett die obere Hälfte des quergetheilten Schildes einnimmt.

45. **von Hünaberg.** Diese später in allen Gegenden der östlichen Schweiz vorkommende Familie hatte ihre Stammburg im gleichnamigen Dorfe an der Reuss (im jetzigen Canton Zug). Das Wappen erscheint schon im Siegel Peters von 1255.

Taf. II.

46. **von Schönenberg.** Thurgau. Wappenrolle No. 76. Die auf waldigem Bergvorsprunge zur Linken der Thur sich erhebende Burgruine in der Nähe von Sulgen fällt dem Eisenbahnreisenden durch ihre malerische Lage leicht in die Augen.

47. ? Die spätern Wappenbücher geben dieses Wappen unter der Bezeichnung «von Schelmen», eine Familie, von der mir sonst nichts bekannt ist. Vielleicht haben hier die Copisten das ähnliche Wappen der Thurgauer von Weinfelden (Wappenrolle No. 435) ungenau wiedergegeben.

48. ***von Mazingen,** Thurgau (Wappenrolle No. 293) oder **von Wetzikon,** Zürich, Freiherren. Beide Familien führten den gleichen Wappenschild.

49. ?

50. **von Jberg.** Nachbarn und wohl Stammverwandte der Hünaberg. Dienstleute der Eschenbach, später auch der Aebte von St. Gallen. Das Feld des Wappens war wohl ursprünglich gelb. Vergleiche Wappenrolle No. 288.

51. ?

Balken IV.

52. ***Deutsches Reich.** Das Feld war wohl ursprünglich gelb. Der Adler ist hier genau so dargestellt, wie er 1861, leider stark beschädigt, noch sichtbar war. Vergleiche Tafel III, No. 91, und Wappenrolle No. 12.

53. Wir haben es hier mit einem fabelhaften oder barbarischen Herrschergeschlechte zu thun, wie solche auch in der Wappenrolle figuriren. Das Wappen der Rolle No. 11 (nach den Bemerkungen des Herrn Weiss «Marocco») zeigt ebenfalls drei Schachrochen, zwar in andern Farben, was jedoch bei diesen Producteu heraldischer Phantasie nicht viel bedeutet.

54. **Frankreich.** Wappenrolle No. 13. Die französischen Lilien wurden erst von König Karl V. um 1365 auf drei beschränkt.

55. * gehört in die Kategorie von No. 53, und darf wohl mit No. 124 der Rolle, das ebenfalls ein gekröntes Haupt (in Blau) zeigt, identificirt werden.

56. * Auch hier befinden wir uns wohl auf dem Boden heraldischer Dichtung; ebenso bei

57. das einen weissen Judenhut in Roth zeigt und sich wohl auf den nämlichen orientalischen oder fabelhaften Fürsten bezieht, wie No. 125 der Wappenrolle (rother Hut in weiss).

58. **von Habsburg.** Grafen. Das Feld hatte gewiss ursprünglich gelbe Farbe. Vergleiche Taf. III, No. 92 und Wappenrolle No. 34. Wohl Habsburg-Laufenburg.

59. **von Kiburg.** Grafen. Löwen und Schrägbalken sind hier roth in Weiss (oder Gelb?) tingirt, während die Wappenrolle No. 22 und die spätern Wappenbücher goldene Löwen und Balken in rothem Felde aufweisen. Die Rolle gibt jedenfalls das Wappen der (Habsburg-) Kyburg jüng. Linie, und es ist möglich, dass der Besitzer des Hauses zum Loch das Wappen eben dieser nämlichen Familie zu geben gedachte, und, da er dasselbe nicht aus eigener Anschauung kannte, die Tincturen dem Habsburgischen Wappen entnahm. Indessen ist es auch gedenkbar, dass wir hier das Wappen der alten, 1264 erloschenen Grafen von Kyburg-Kyburg vor uns haben. Es ist auffallend, dass mehrere Städte und Landschaften, welche zum Gebiete der Kyburger gehört haben, rothe Löwen in Silber führen, z. B. Gaster (in weissem Felde einen gelben Schrägbalken und zwei rothe Kyburger Löwen), Winterthur (dessen Wappen mit dem hier abgebildeten übereinstimmt, aber bis zum Erlöschen der Kyburger laut dem alten Stadtsiegel nur den Schrägbalken und den untern Löwen enthielt), und Frauenfeld (dessen Wappen in weissem Felde eine roth gekleidete Frau und einen rothen Löwen zeigt). Auch das Wappen der angeblichen Herren von Stammheim zeigt das kyburgische Wappenbild roth in gelbem Felde. Das Angeführte legt die Vermuthung nahe, dass die genannten Orte die Farben ihrer Feudalherren angenommen, und die Kyburger wirklich dasjenige Wappen geführt haben, welches sich hier vorfindet.

60. **von Monfort.** Grafen. War das Feld des Schildes wirklich ursprünglich weiss, so haben wir es hier mit der Linie Montfort-Tettnang, No. 130 der Wappenrolle, zu thun.

61. **von Fürstenberg.** Grafen (jetzt Fürsten). Wappenrolle No. 37. Das Wappen ist nach der Ansicht des Fürsten von Hohenlohe im Wesentlichen dasjenige der Herzoge von Zähringen, deren Erben auf dem rechten Ufer des Rheins, die von Urach (die spätern Fürstenberg und Freiburg), das Wappen des erloschenen Herrscherhauses adoptirten. Nur der («gewolkte») Schildrand von Kürsch kommt im Zähring'schen Wappen noch nicht vor.

62. **von Neuffen.** Grafen. Schwaben. Stammburg im gleichnamigen Orte im jetzigen Oberamt Nürtingen, Würtemberg. Das gleiche Wappen kommt nochmals unter No. 103 vor und gehört nach gütiger Mittheilung eines vorzüglichen Kenners mittelalterlicher Heraldik wohl bestimmt den genannten Dynasten. In der Wappenrolle No. 85 «Nifen» finden sich ganz verschiedene Tinkturen.

63. war nicht mehr erkennbar. Es mögen sich noch 4 bis 5 weitere erloschene Wappen auf dem Balken befunden haben.

Balken V.

64. ? Ein gleiches Wappen findet sich in der Wappenrolle unter dem Namen Grenzer (No. 108). Da in unserer Gegend keine Familie dieses Namens vorkommt, so dürften diese zwei Wappen nicht zu identificiren sein.

65. ? Dieses Wappen ist wohl dasjenige der Grafen von Toggenburg (Wappenrolle No. 53), trotz des fehlenden rothen Stachelhalsbands, dessen Reste leicht von den Copisten übersehen worden sein können. Bezüglich des Feldes (weiss statt gelb) verweise ich auf früher Gesagtes.

66. ?

67. **von Rischach.** Schwaben. Wappenrolle No. 181. Die Familie führt den Eberskopf gegenwärtig in Silber.

68. ?

69. ?

70. ? Dieses Wappenbild ist vom Verfertiger der neuern Copie, welcher sich über dasselbe nicht klar werden konnte, nur so angedeutet, wie wir es hier wiedergeben. In der ältern Copie fehlt dasselbe gänzlich.

71. ?

72. **von Tengen.** Freiherren. Wappenrolle No. 149. Diese bedeutenden Dynasten waren zu beiden Seiten des Rheins reich begütert und besassen unter anderm auch das Städtchen und Schloss Eglisau, Bülach etc. im Canton Zürich.

73. ?

74. **von Bodman.** Wappenrolle No. 279. Noch blühende hegauische Ritterfamilie, bis auf den heutigen Tag im Besitze ihrer am untern Ende des Ueberlinger See's gelegenen Stammburg.

75. **von Widen.** Die bei Ossingen im Canton Zürich nahe der Thur gelegene Burg dieser längst erloschenen Ritterfamilie ist, wenn auch halb zerfallen, jetzt noch bewohnt.

76. **von Güttingen.** Freiherren. Thurgau. Wappenrolle No. 142 und 213. Die Familie spielte in der Geschichte des Klosters St. Gallen während des 13. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle.

77. Der Balken mag ursprünglich noch 3 bis 4, später nicht mehr erkennbare Wappen enthalten haben.

Balken VI.

78. Zwei Wappen waren erloschen.

79. **Mönch** (Mönch v. Mönchenstein, M. v. Landskron etc.). Basel. Bekannte ritterliche Familie, deren Wappen auch die Wappenrolle unter No. 386 aufführt.

80. war nicht mehr zu erkennen.

81. **von Tittisheim.** Basel. (Nach den Wappenbüchern des 15. Jahrhunderts.) Ministerialen der Bischöfe von Basel.

82. ? von Reichenstein, Basel? Das Wappen wird sonst anders tingirt.

83. ?

84. ?

85. **von Dübelstein.** Zürich. Auch zu den ritterlichen Rathsfamilien Zürichs gehörend, nannten sich diese Edeln bald Dübelstein, bald Dübelndorf. Die D. waren Lehensträger der Grafen von Rapperswyl und führen wohl desshalb zwei Rosen im Wappen.

86. ? Wohl das Wappen der Edeln von Rümlang, Zürich. Indessen fehlen dem Einhornrumpf die sonst immer, auch in der Wappenrolle No. 502, vorkommenden Vorderfüsse.

87. **von Wart.** Freiherren. Zürich. Vergleiche Wappenrolle No. 405.

88. **von Tüfen** (Linie Hohenteufen). Freiherren. Zürich. Ein anderes Wappen No. 125. Das hier abgebildete findet sich z. B. im Siegel Hugos von 1285 und Gerhards de «Superiori Tufen» von 1302. Das Wappen wird von den spätern Wappenbüchern allerdings umgekehrt tingirt, allein die Tüfen sind die einzigen bekannten Edeln unserer Gegend, welche einen aufgerichteten Leoparden im Siegel führen, und die nächsten Nachbarn derer von Wart, deren Wappen hier vorangeht. Andere vermuthen, wir haben hier das Wappen derer von Balm vor uns, welcher Familie die Gemahlin Rudolfs von Wart angehörte. Allein alle Balm'schen Siegel zeigen einen Löwen, niemals den Leopard.

89. ?

90. ?

Zwei bis drei Wappen waren erloschen.

Die Vorderseite von Balken IV — IX

enthält auf

Taf. III.

Balken IV.

91. **Deutsches Reich.** Vergleiche No. 52 und Wappenrolle No. 12.

92. **Habsburg.** Das Hauswappen König Albrechts.

93. **Eichstätt.** Bisthum. Das Wappen des königlichen Kanzlers Johann.

Ueber No. 91 — 93 siehe Näheres Seite 110.

94. ?

95. ?

96. leer.

97. **von Hohenstein.** Grafen. Thüringen.

98. ?

99. **von Wirtemberg.** Grafen. Jetzt Könige. Wappenrolle No. 26.

100. **von Hewen.** Freiherren. Hegau. Wappenrolle No. 150. Die Burg Hohen-Hewen liegt nördlich des Hohentwiel auf einer der berühmten Hegauischen Basaltkuppen.

101. **von Vatz.** Freiherren. Rhätien. Vergleiche No. 29 und Wappenrolle No. 137.

102. ?

103. **von Neuffen.** Grafen. Schwaben. Vergleiche No. 62.

104. **von Froburg.** Grafen. Adler von Kürsch in goldnem Feld. Vergleiche Wappenrolle No. 28. Die Stammburg am Hauenstein bei Olten zerfiel bei dem grossen Erdbeben von 1357.

105. **von Homberg.** Grafen. Wappenrolle No. 24. (Die in der Rolle vorkommende Helmzierde ist diejenige der Grafen von Rapperswyl. Das Kleinod des Hombergischen Wappens war eine auf Stirn- und Rückseite je mit einem Adler geschmückte Inful.) Eine Linie der Froburger, welche um 1226 die alten Homberg (Vettern der Grafen von Thierstein) im Frickthal beerbte, erbaute die Veste Neu-Homberg bei Läufelfingen am Hauenstein. Graf Ludwig von Homberg vermälte sich 1283 mit Elisabeth, Erbtochter von Rapperswyl. Dessen Sohn Werner besass

Rapperswyl gemeinsam mit seinem jüngern Stiefbruder von Habsburg-Laufenburg und hatte 1306 erst kürzlich die Ritterwürde erlangt.

106. **von Rapperswyl.** Grafen. Vergleiche No. 28. Dieses Wappen schliesst sich demjenigen der Homberge an und bezieht sich entweder auf Wernher von Homberg's Mutter, ihn selbst oder seinen Stiefbruder, da die Grafen von Rapperswyl im Mannsstamme erloschen waren. Wernher führte auch in seinen Siegeln bald den Hombergischen Schild mit der Rapperswyler Helmzierde (wie in der Wappenrolle), bald in senkrecht getheiltem Schild rechts die Adler des väterlichen, links die Rosen des mütterlichen Wappens.

107. **von Landenberg.** Vergleiche No. 25 und Wappenrolle No. 59. Es ist auffallend, das Wappen dieser einfachen Ritter auf einem Balken zu finden, welcher sonst nur dem höchsten Adel gewidmet ist. — König Albrechts tapferer Marschall, Hermann von Landenberg-Greifensee, der im Herbste des Jahres 1306, also wohl bald nach Enstehung dieser Wappen, starb, konnte indessen mit Recht hier unter den Ersten des Landes mit aufgeführt werden.

Balken V.

Dieser Balken war leider sehr beschädigt und viele der darauf befindlichen Wappen nicht mehr zu erkennen.

108 — 110 waren verblichen.

111. **von Werdenberg-Sargans.** Grafen. — Die Wappenrolle bringt unter No. 128 Werdenberg das Wappen der ältern Linie, W.-Heiligenberg, welches mit Beibehaltung der allen Montfort gemeinsamen Fahne die Farben des alten Heiligenberger Wappens (Wappenrolle No. 133) zeigt. Das hier abgebildete Wappen führten die Werdenberge auf Sargans, welche späterhin ihren Vettern durch Erbschaft im Besitze Heiligenbergs folgten.

112 war nicht mehr erkennbar.

113. **von Nellenburg.** Grafen. Wappenrolle No. 27.

114. ?

115. ?

116. **von Griessenberg.** Freiherren. Thurgau. Wappenrolle No. 144. Die Freiherren von Bussnang, Vettern der vorigen, führen den gleichen Wappenschild.

117. **von Baldegg.** Wappenrolle No. 281. Wir haben es hier wohl mit der Linie von Elgg, resp. mit dem viel im Gefolge Oesterreichs vorkommenden Ritter Hartmann zu thun. — No. 138 auf Balken VII repräsentirt dagegen die Stammlinie im Aargau.

118 war nicht mehr zu erkennen.

119. **von Rapoltstein.** Freiherren. Elsass. Wappenrolle No. 285 (wo der Name unrichtig Rabenstain lautet.

120. ? Dieser Schild stimmt mit demjenigen derer von Hegi bei Winterthur (Rolle Nr. 434) und von Hugolshofen im Thurgau (Rolle No. 433) überein. Da indessen das Wappen hier zwischen denjenigen zweier Elsässerfamilien eingeschoben ist, dürfte dasselbe eher ebenfalls einem Elsässer Edeln angehören.

121. **von Pfirt.** Grafen. Elsass. Wappenrolle No. 30.

122 und 123 waren verblichen.

Balken VI.

124. **von Heidegg.** Luzern. Dieses Wappen entspricht den Siegeln genannter Edeln aus dem 13. Jahrhundert. Später führten dieselben schwarz und gelb gespaltenen Schild.

125. **von Tüfen.** Freiherren. Zürich. Ein anderes Wappen s. No. 88. In der Manessischen Lieder-Sammlung findet sich das hier abgebildete Wappen als dasjenige des Minnesängers Wernher von Tüfen, mit etwas abweichender Tingirung (gelb in roth). Auch in Siegeln kommt dasselbe öfters vor, z. B. in denen Cunos von 1269, Diethelms von 1273, Freiherrn Hugos von 1282.

126. **von Schalchen** (Schalkon.) Zürich. Ritterliche Dienstleute der Kyburger aus dem gleichnamigen Dörfchen bei Wilberg, welche zu den Gutthätern der Abtei Rüti zählten. Der Grabstein Chunrad's wurde 1846 auf dem Kirchhofe zu Rüti ausgegraben.

127. **von Küssnach.** Habsburgische Vasallen, deren Burg beim gleichnamigen Orte am Vierwaldstätter See gelegen war. Siegel Eppos von 1284, Hartmanns von 1347. — Das Wappen wurde später der Zürcherischen Vogtei Küssnach am Zürichsee beigelegt.

128. **von Wädiswyl.** Freiherren. Stammburg im Walde oberhalb des gleichnamigen Ortes am Zürichsee. Das Wappen dieser auch im Berner Oberlande begüterten Familie wird von den spätern Wappenbüchern meist falsch tingirt. Die Zürcher Linie war im Jahre 1300 im Mannsstamme erloschen.

129. **von Eschibach** (und Schnabelburg). Freiherren. Das Wappen dieser bekannten Familie findet sich auch in der Wappenrolle No. 296.

130. **von Wolhusen.** Freiherren. Luzern. Es ist diess das redende Wappen der Vögte von Rothenburg, welche nach Aussterben der ältern Wolhusen um's Jahr 1200 deren Namen und Besitzungen ererbten, ihr Wappen aber beibehielten.

131. **von Rüssegg.** Freiherren. Luzern. Wir finden hier das bekannte Wappenbild dieser Edeln, wie es auf den Siegeln seit ältester Zeit und in den Wappenbüchern vorkommt. Das Feld mag ursprünglich gelb gewesen sein, wenigstens wurde dasselbe im 15. Jahrhundert so geführt. In der Wappenrolle No. 104 ist der goldene Schwanenhals der Helmzierde in den Schild versetzt, wozu der Zeichner der Rolle wohl durch ein nur das Kleinod zeigendes Siegel bewogen wurde.

132. **von Bonstetten.** Freiherren. Zürich. Wappenrolle No. 391. Die in Bern noch blühende Familie führt bis jetzt das nämliche unveränderte Wappen.

133. ?

134. **von Rued.** Aargau. Bekannte Dienstleute der Habsburger, welche in dieser Zeit oft in der Umgebung der österreichischen Fürsten erscheinen.

135 war erloschen.

Taf. IV.

Balken VII.

136. ? Petrus de Dedino (Tetnowa) führte einen Bären im Siegel. Vielleicht erinnert das hier abgebildete Wappen an diesen Ritter, der 1294 österreichischer Ammann in Zug war und auch sonst als österreichischer Ministerial urkundlich vorkommt.

137. **Truchsess** (von Diessenhofen, Wappenrolle No. 188, oder von Wildegg). Die Truchsesse von Diessenhofen, aus der Familie von Hettlingen, Ministerialen der Kyburger, kommen bis in's 15. Jahrhundert als treue Anhänger Oesterreichs vor. Die T. von Wildegg im Aargau, Truchsessen der Grafen von Habsburg, erloschen frühe. Beide Familien führten den auf ihr Amt bezüglichen Kessel im Schilde.

138. **von Baldegg.** Aargau. Vergleiche No. 117 und Wappenrolle No. 281. Die Stammburg lag am obern Ende des Baldeggersees im jetzigen Gebiete des Cantons Luzern.

139. **von Hallwyl.** Aargau. Diese noch jetzt im Besitze ihrer Stammburg am Hallwylersee sich befindende Ritterfamilie gehörte wie die benachbarten und wohl stammverwandten Baldegg zu den Ministerialen Habsburgs. Das Schildfeld der Hallwyl ist sonst gelb, hier wohl verblichen, was bei verschiedenen Wappen dieses Balkens der Fall zu sein scheint.

140. ?

141. ? Dieses Wappen hat grosse Aehnlichkeit mit demjenigen der Aargauer von Büt, welche indessen den Schild dreimal von Roth und Kürsch schräg rechts gestreift führen.

142. ? Die Edeln von Henggart im Canton Zürich führten ein solches Wappen. Ebenso nach Stumpf die aargauischen Edelknechte von Tegerfelden (nicht zu verwechseln mit den Freiherren gleichen Namens.

143. ?

144. **von Wildenberg**. St. Gallen. Wappenrolle No. 134. Die Schildfarbe war wohl ursprünglich gelb

145. **von Sumerow.** Rhätien. Wappenrolle No. 135. Auch hier ist die Farbe des Feldes von gelb in weiss abgeblasst.

146. ?

147. ?

148. ?

149. ?

150. ?

151. ?

Balken VIII.

152. ? Vielleicht war hier das Wappen der Altenklingen, Wappenrolle No. 138, angebracht, und die gelben Schindeln, mit denen das Feld bestreut gewesen, bei Anfertigung der Copien nicht mehr erkennbar.

153 war verblichen.

154. **von Berg.** Thurgau (?). Wappenrolle No. 304.

155. ?

156. **von Hohenegk.** Wappenrolle No. 365.

157. ?

158. **von Wartenberg.** Wappenrolle No. 191. Wohl das Wappen der schwäbischen Herren von Wartenberg, deren Burg in der Nähe von Fürstenberg bei Geisingen an der obern Donau im jetzigen Grossherzogthum Baden gelegen war, und nicht dasjenige der gräflich hombergischen Dienstleute von Wartenberg bei Basel.

159. **von Randegg.** Hegau. Wappenrolle No. 393. Diese Ritterfamilie gehörte zu den nächsten Nachbarn Schaffhausens und kommt bis Ende des 15. Jahrhunderts sehr häufig vor.

160. **von Kürnegg.** Schwaben. Wappenrolle No. 75. Dienstleute der Grafen von Fürstenberg, welche ihre Stammburg bei Villingen im Schwarzwald hatten. Die von Kürnegg erscheinen schon 1185 und 1265 als Vögte der Kirche in Schwenningen bei Villingen, welche bis 1271 dem Chorherrnstift Grossmünster incorporirt war. Das Wappen wurde schon Mitte des 14. Jahrhunderts in etwas veränderter Gestalt geführt.

161. ?

162. ? **von Altikon.** (Thurgau. Jetzt im Gebiet des Cantons Zürich gelegen.) Nach Angabe späterer Wappenbücher wurde dieses Wappen von genannten Edeln geführt.

163. **von Staufen.** Hegau. Wappenrolle No. 378. Die Burg dieser Edeln lag eine Viertelstunde nordwestlich von Hohentwiel auf einem Vorberge desselben. Die Trümmer des Schlosses sind jetzt noch vom Hohentwiel aus deutlich zu erkennen.

164. ?

165. **von Liebenfels.** Thurgau. Wappenrolle No. 270. Die bei Mammern am Untersee gelegene Burg ist jetzt noch gut erhalten.

166. ?

167. ?

Balken IX.

168. Der Balken beginnt mit zwei erloschenen Wappen.

169. ?

170. ? Dieses halbzerstörte Wappen repräsentirt vielleicht Rosenegg, Hegau, No. 265 der Wappenrolle, oder No. 221, Stegen.

171 war verblichen.

172. Die Freiherren von Aarburg im Aargau führten ein übereinstimmendes Wappen, ebenso die von Hatingen, Wappenrolle No. 437.

173. ?

174. Dieses Wappen erscheint noch in der Copie von 1761, bei der spätern Aufnahme war es nicht mehr zu erkennen.

175. ?

176. ?

177. ? Die Grafen von Lupfen, im Klettgau, Wappenrolle No. 148, führten gleiches Wappen.

178. ?

179. ?

180. ?

Ein Seitenstück zu diesem heraldischen Denkmal des 14. Jahrhunderts erhielt sich bis vor Kurzem im sogenannten »Deutschen Haus» an der nämlichen Gasse, im 15. und Beginn des 16. Jahrhunderts Besitzthum der Familie Schwend.

Die grosse Stube im ersten Stockwerke des genannten Hauses war von einer flachgewölbten, mit Stabwerk geschmückten Decke überspannt, wie solche sich in vielen Häusern und Burgen des spätern Mittelalters bis auf unsere Zeit erhalten haben. Ausgezeichnet durch zierliche und gut componirte Holzschnitzerei waren die über der Thürwand und den Fenstern befindlichen Stichbogenfelder. Sie enthielten je zwei schildhaltende Löwen oder Greifen, deren langgedehnte Schweife sich in Ranken und Laubwerk auflössten. (Gleichartiges Schnitzwerk von noch feinerer Arbeit war früher in einem ebenfalls Schwendischen Hause, dem sogenannten «Frohnfastenhaus», an der untern Ecke der Schwenden-, jetzt Schmidgasse nnterhalb des obern Mühlstegs, angebracht.) Die Schildhalter bewachten hier einerseits die Wappen der Häuser Oesterreich und Frankreich, andererseits diejenigen des reichen Ritters Johannes Schwend zu Dübelstein, des Langen, und seiner Gemahlin Anna Maness (1435 — 1480). — An den Wänden herum zog sich eine Reihe von etlichen dreissig in Holz geschnitzten kleinen Schilden, bemalt mit den Wappen meist zürcherischer Familien. Diese Malerei scheint in späterer Zeit mehrfach aufgefrischt worden zu sein, nicht immer in ganz richtiger Weise.

Der Stil des Schnitzwerks und der Wappen weist auf die Mitte des 15. Jahrhunderts hin, und es ist wohl ausser Zweifel, dass der genannte Johannes Schwend dieselben hat anbringen lassen.

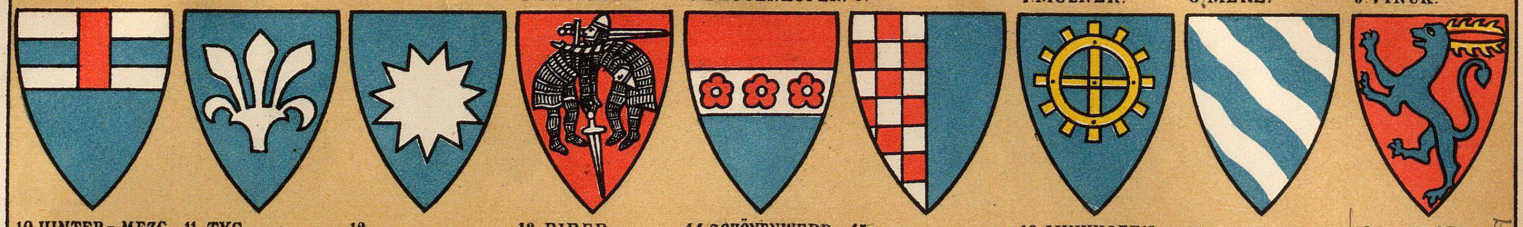
Die Wappen erinnern mehrfach an die Epoche des alten Zürichkrieges, denn es finden sieh hier neben denjenigen der zürcherischen Familien Escher (vom Luchs), Schwarzmurer, Brun, Effinger, Schwend, Göldli, Kilchmatter etc., neben denen der Montfort, Hohen-Landenberg, Hallwyl und Bonstetten auch die Schilde der Hohen-Rechberg (des bekannten Parteigängers Hans) und wohl auch des österreichischen Commandanten, Markgraf Wilhelm von Baden-Hochberg. — Auch die Wappen der Häuser Oesterreich und Frankreich, der Verbündeten und Helfer Zürichs im alten Zürichkrieg, mögen aus diesem Grunde hier zu finden sein.

Ungefähr 150 Jahre später entstanden, als die Wappen im Hause zum Loch, gehören die hier angebrachten Schilde meist andern Familien an. Die alten zürcherischen Ritterfamilien, durch die Brun'sche Umwälzung um ihre Privilegien gebracht, waren meist erloschen und sind hier kaum mehr vertreten. Ein neues, durch Reichthum und Tapferkeit ausgezeichnetes Patriziat hatte sich erhoben, das später in den Schlachten der Burgunder-, Schwaben- und italiänischen Kriege sich mit Ruhm bedeckte. — Der Feudaladel, im Beginn des 14. Jahrhunderts materiell und moralisch auf seinem Glanzpunkt angelangt, war um 1450 in unsern Gegenden dem Erlöschen nahe, und seine Burgen waren theils zerstört, theils im Besitze der Städte oder ihres neuadlichen Patriziats.

Die Familien, deren Wappen den Saal im Deutschen Haus schmückten, auch sie gehören heute der Vergangenheit an — ihre Namen werden auf den glänzendsten Blättern unserer Geschichte mit Auszeichnung genannt.

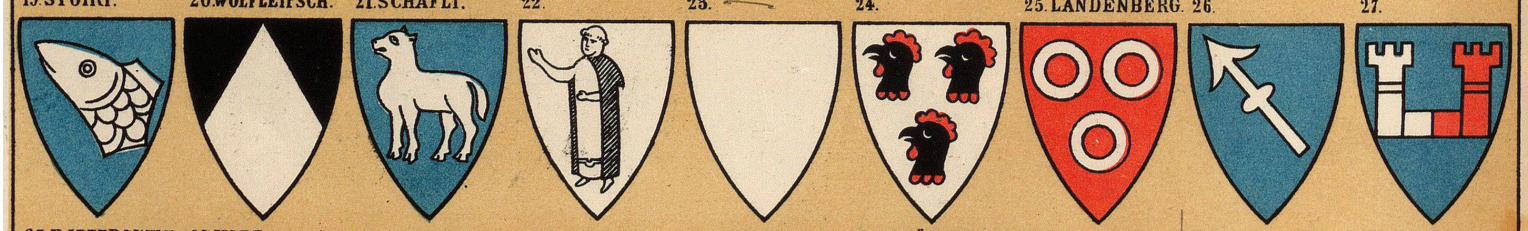
(Berichtigungen und Ergänzungen dieser Arbeit wird der Herausgeber mit Dank entgegennehmen.)

1. WISSO.
2. WISSO.
3.
4. MANEZZE.
5. BEGGENHOFEN.
6.
7. MÜLNER.
8. MERZ.
9. VINCK.



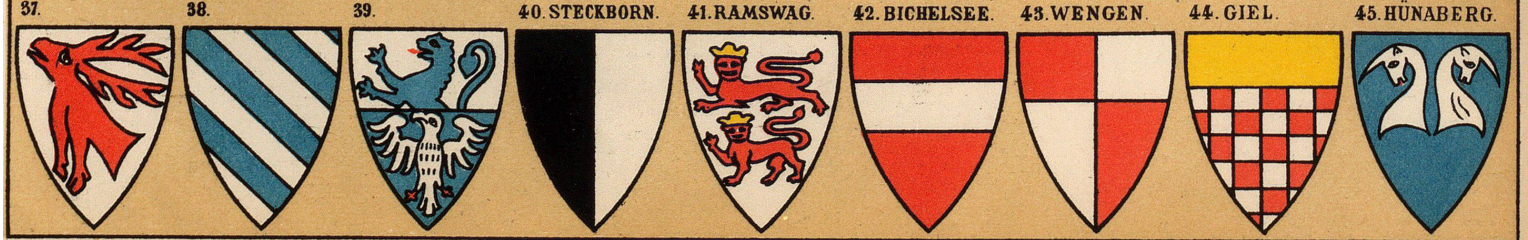
10. HINTER D. MEZG.
11. TYG.
12.
13. BIBER.
14. SCHÖNENWERD.
15.
16. LUNKHOFEN.
17.
18. von GLARUS.

19. STOIRI.
20. WOLFLEIPSCH.
21. SCHAFLI.
22.
23.
24.
25. LANDENBERG.
26.
27.



28. RAPPERSWILE.
29. VATZ.
30.
31. WILBERG.
32. STRASS.
33. SCHÖNENWERD.
34.
35.
36.

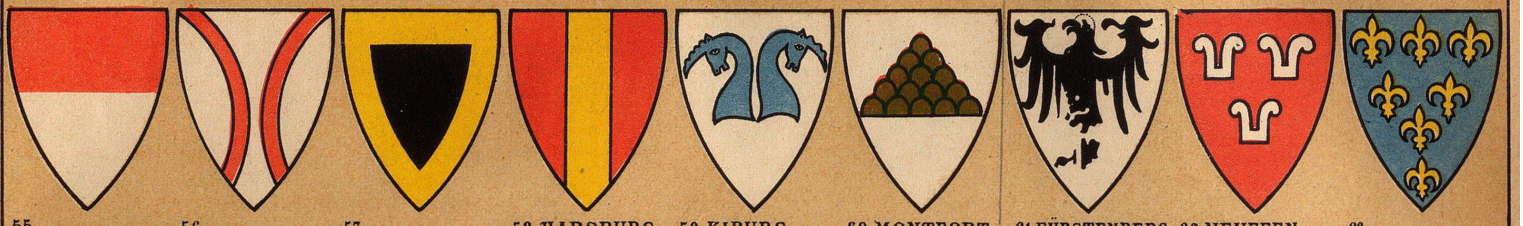
37.
38.
39.
40. STECKBORN.
41. RAMSWAG.
42. BICHELSEE.
43. WENGEN.
44. GIEL.
45. HÜNABERG.



H. Zeller del.

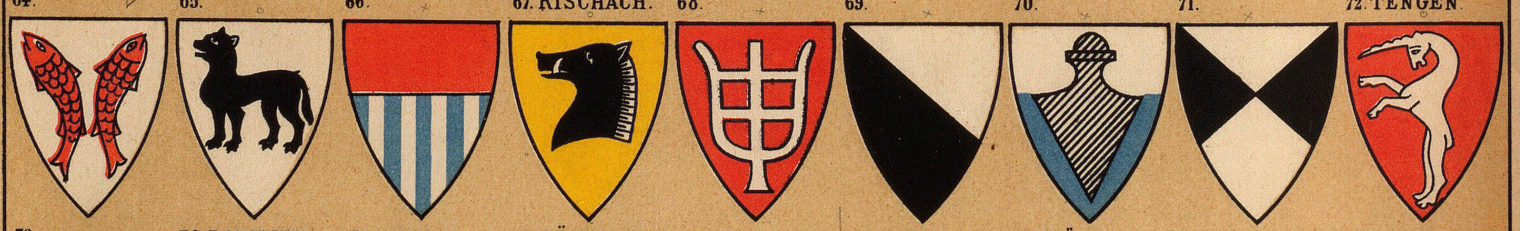
Lith. Genossenschaft, Zürich.

46. SCHÖNENBERG 47. 48. MAZINGEN. 49. 50. YBERG. 51. 52. REICH. 53. 54. FRANKREICH.

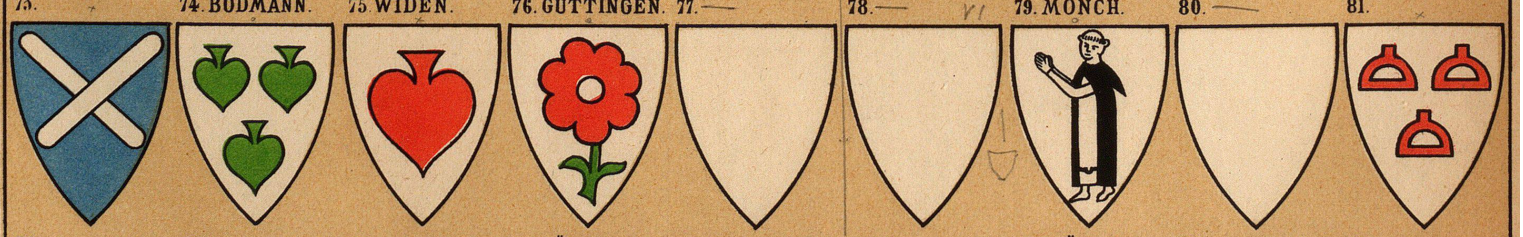


55. 56. 57. 58. HABSBURG. 59. KIBURG. 60. MONTFORT. 61. FÜRSTENBERG. 62. NEUFFEN. 63.

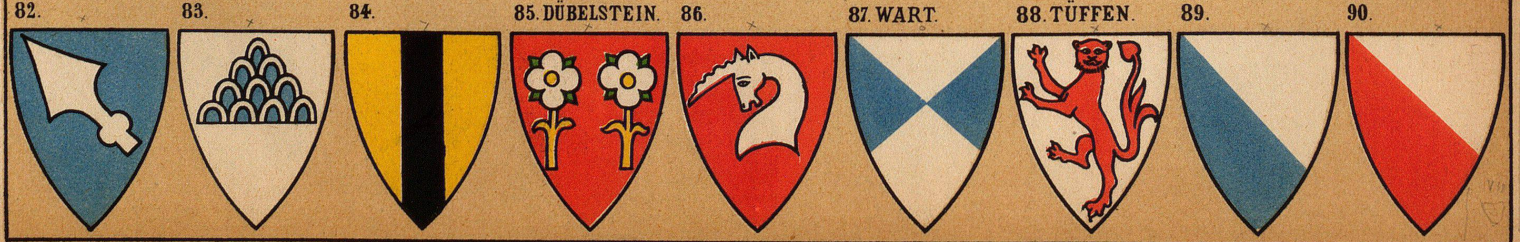
64. 65. 66. 67. RISCHACH. 68. 69. 70. 71. 72. TENGEN.



73. 74. BODMANN. 75. WIDEN. 76. GÜTTINGEN. 77. 78. 79. MÖNCH. 80. 81.

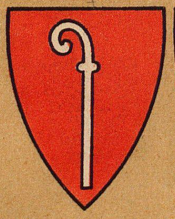


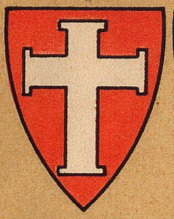
82. 83. 84. 85. DÜBELSTEIN. 86. 87. WART. 88. TÜFFEN. 89. 90.

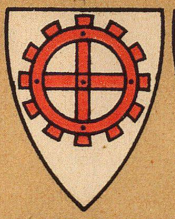


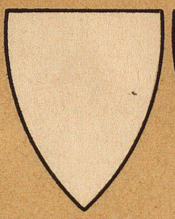
91. RÖM. REICH.

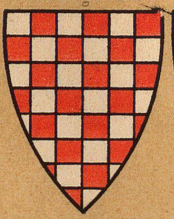
92. HABSBURG.

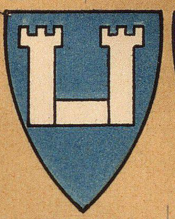
93. EICHSTÄTT. Bischof


94.


95.


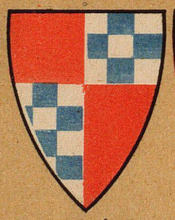
96.


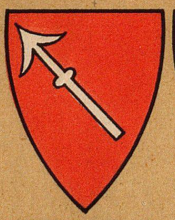
97. HOHENSTEIN.


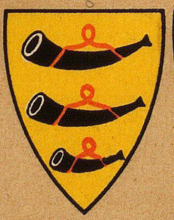
98.


99. WÜRTEMBERG.

100. HEWEN.

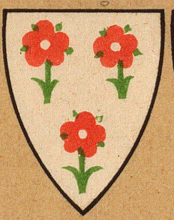
101. VATZ.


102.


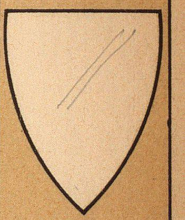
103. NEUFFEN.


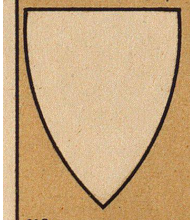
104. FROBURG.

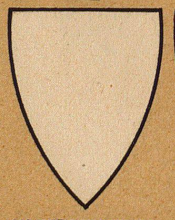
105. HOMBERG.

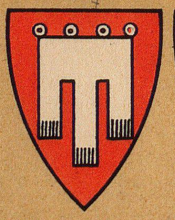
106. RAPPERSWYL.


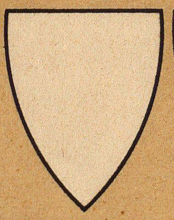
107. LANDENBERG.

108.


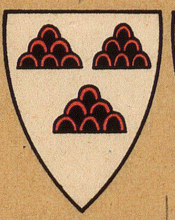
109.


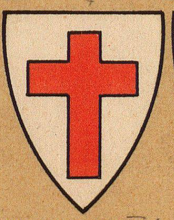
110.


111. WERDENBERG.


112.


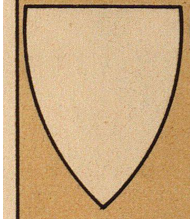
113. NELLENBURG.

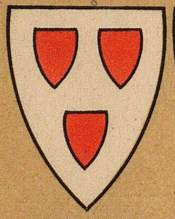
114.


115.


116. GRIESSENBERG.

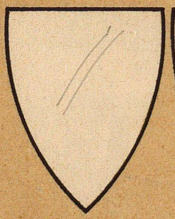
117. BALDEGG.

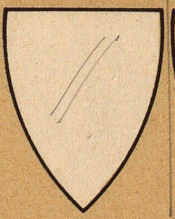
118.


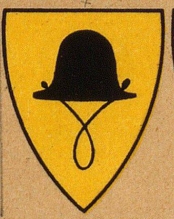
119. RAPOLTSTEIN.


120.

121. PFIRT.

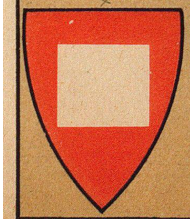
122.


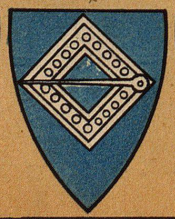
125.


124. HEIDEGG.


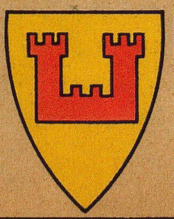
125. TÜFFEN.

126. SCHALCHEN.

127.


128. WÄDISWILE.


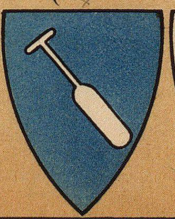
129. ESCHIBACH.

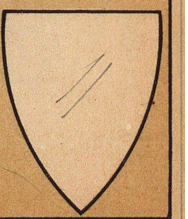
130. WOLHUSEN.


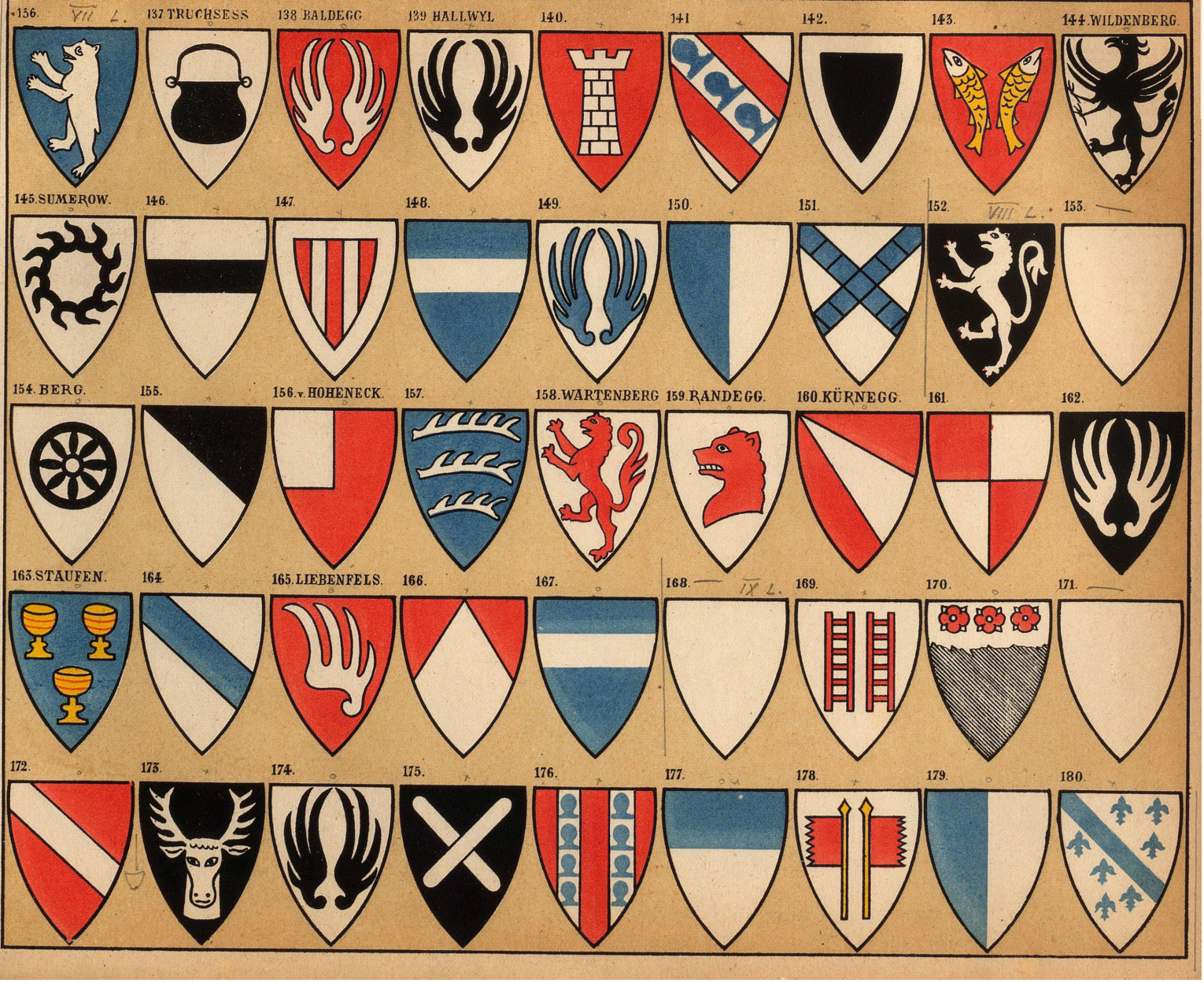
131. RÜSSEGG.

132. BONSTETTEN.

133.

134. RUOD.


135.



136. VII L.
137 TRUCHSESS
138 BALDEGG
139 HALLWYL
140.
141
142.
143.
144. WILDENBERG.
145. SUMEROW.
146.
147.
148.
149.
150.
151.
152. VIII L.
153.
154. BERG.
155.
156. v. HOHENECK.
157.
158. WARTENBERG
159. RANDEGG.
160. KÜRNEGG.
161.
162.
163. STAUFEN.
164.
165. LIEBENFELS.
166.
167.
168. IX L.
169.
170.
171.
172.
173.
174.
175.
176.
177.
178.
179.
180.